

KERAMIK AUS DEN TUFFBERGWERKEN IM KRUFTER BACHTAL

Zur Bearbeitung kamen jene Objekte aus Ton, die während der Ausgrabungen in den Bergwerken Meurin 1 (FS 21), 2 (FS 31), 4 (FS 30) und 5 (FS 3) entdeckt wurden. Ergänzend hierzu kommt ein mittelalterliches Bodenfragment, das sich unter der Inventarnummer 32914 im Rheinischen Landesmuseum in Bonn befindet. Dieses nach 1924 in das damalige Provinzialmuseum Bonn gelangte Stück stammt aus dem Areal der ehemaligen Grube Idylle (FS 18) in den Gemarkungen Krufft und Kretz¹. Von insgesamt 48 Fundstücken sind sieben römisch, 35 mittelalterlich, vier mittelalterlich bis frühneuzeitlich und zwei neuzeitlich.

RÖMISCHE KERAMIK

Terra Sigillata (31/15)

In Kammer 11 von Meurin 2 fand sich in der modernen Verfüllung oberhalb des Versatzes ein sehr kleines, unverziertes Fragment eines Terra Sigillata-Gefäßes². Nach der Textur des hellorangefarbenen Scherbens und der Qualität der Oberflächenengobe zu urteilen, dürfte es sich um spätantike Ware aus den Argonnen handeln³. Die dortigen Töpfereien erlebten wohl ab 320/330 n. Chr. einen enormen Aufschwung und produzierten bis in das 6./frühe 7. Jahrhundert Sigillata⁴. In der zweiten Hälfte des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts gehörte diese Feinkeramik in der Region Untermosel/Mittelrhein zum verbreiteten, üblicherweise auftretenden Formengut. Nach den Ausführungen von Lothar Bakker gelangte die Argonensigillata – der Verbreitung rollstempelverzierter Exemplare zufolge – noch bis in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts in nennenswerter Zahl in das Moselmündungsgebiet⁵. Für die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts liegen hingegen nur noch zwei Fragmente aus Andernach vor⁶. Zumindest bis in das dritte Viertel des 5. Jahrhunderts muss also der Import von Produkten aus dem Forêt d'Argonne in das Moselmündungsgebiet möglich gewesen sein. Das Fundstück aus Kammer 11 des Stollensystems Meurin 2 könnte daher wohl am ehesten in der zweiten Hälfte des 4. oder der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in diese Region gelangt sein⁷.

¹ Vgl. hierzu auch: Schaaff 2012, 12f.

² Zur Terra Sigillata noch immer grundlegend: Dragendorff 1895.

³ Für die Überlassung von Vergleichsmaterial aus Metz sowie aus den Töpfereien von Vauquois, Aubréville und Avocourt danke ich M. Gazenbeek (Inrap) und J. C. Sztuka (Metz) herzlich; vgl. Brulet/Misonne/Feller 2000.

⁴ Bakker 2010, 195.

⁵ Bakker 2012.

⁶ Bakker 2012.

⁷ Vgl. grundlegend Bakker/Dijkman/Van Ossel 2005.

Tongrundig-glattwandige Ware (21/9; 31/4)

Das Fragment eines Krugbodens (21/9; **Abb. 186**) fand sich im Versatz, nur 0,1-0,2 m über der Sohle von Kammer 3 von Meurin 1. Die Bodenunterseite ist außer mit einem angedeuteten Standing noch mit einem Graffito versehen. Das Fundstück dürfte aufgrund des Bodendurchmessers von 8 cm zu einem eher bauchigen, glattwandig-tongrundigen Krug gehört haben. Eine genaue Typzuweisung ist aber sehr schwierig. Es könnte sich z. B. um einen Einhenkelkrug mit geradem Hals, Kragenrand und abgesetztem Boden der Form Hofheim 50B⁸/Höpken T33⁹ oder Stuart 101/107¹⁰ gehandelt haben. Nach Constanze Höpken liegt mit solchen Einhenkelkrügen eine im beginnenden 1. Jahrhundert einsetzende Form vor, die dann in der frühen Phase des römischen Kastells von Hofheim vorkommt und sich bis in trajanische Zeit nachweisen lässt¹¹. Das Auftreten solcher Krüge zwischen den Jahren 30 und 90 n. Chr. in der Nekropole von Moers-Asberg scheint zugleich ihren zeitlichen Schwerpunkt zu markieren¹². Wenn die hier vorgeschlagene Zuweisung zutreffen sollte, so wäre – auch aufgrund der Machart – eine ähnlich frühe Datierung für das Fundstück aus der Kammer 3 des Stollensystems Meurin 1 denkbar. Der feine, weiße und schwach gemagerte Scherben des Fragmentes erinnert an im römischen Köln gefertigte Produkte. Dort wurde zur Herstellung tongrundig-glattwandiger Ware großteils ein weißbrennender, eisen- und kalkarmer, fein gemageter Ton verwendet¹³. Zudem konnte Constanze Höpken die Herstellung solcher Einhenkelkrüge in den Kölner Töpfereien nachweisen¹⁴. Man kann daher annehmen, dass der Krug von Köln aus in die Tuffbergwerke des Krufter Bachtales gelangte. Auf der Unterseite des Krugbodens befindet sich ein Graffito¹⁵. Es ist nicht *ante coctum* bei der Produktion des Gefäßes, sondern erst während der Nutzung entstanden. Das Graffito wurde wohl vom Eigentümer des Gefäßes als Besitzerkennzeichnung an einer nicht sofort sichtbaren Stelle eingeritzt¹⁶. Urteilt man nach der Scherbentextur und der Farbe, sind ebenfalls zwei weitere in Kammer 2 von Meurin 2 gefundene Wandungsscherben (31/4) dieser vermutlich in Köln gefertigten Warenart anzuschließen. Auch für diese Fundstücke ist eine Datierung zwischen der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts und dem Beginn des 2. Jahrhunderts denkbar.

Rauwandige Ware aus Urmitz/Weißenthurm (31/17; 31/21)

Das Fragment eines Topfes mit Deckelfalz (31/21; **Abb. 187**) vom Typ Niederbieber 89¹⁷/Gellep 105¹⁸/Stuart 203¹⁹ fand sich auf dem Versatz von Kammer 27 in Meurin 2²⁰. Das in Urmitzer Technik in den Töpfereien von Weißenthurm²¹ gefertigte Gefäß mit so genanntem herzförmigen Profil besaß einen Rand mit ausbiegender Lippe (Rdm. 19,4 cm), eine stark kantige Kehle und einen flachen Falz. Die Töpfe dieses Typs weisen in der Randgestaltung eine große Variantenvielfalt auf. Da das Fundstück einen ausgeprägten Deckelfalz zeigt und die Außenkehle kantig gestaltet ist, lässt sich das Fragment dem Typ 43A nach Karl-Josef Gilles zuordnen und der 1. Hälfte bis Mitte des 3. Jahrhunderts zuweisen²². Angelika Hunold wies

⁸ Ritterling 1913, 278-280 Taf. 34, 50B.

⁹ Höpken 2005, 107.

¹⁰ Stuart 1977, 36f. 40-42.

¹¹ Höpken 2005, 107.

¹² Rasbach 1997, 55.

¹³ Höpken 2005, 96.

¹⁴ Es handelt sich um die Kölner Fundstellen 01, 06, 09 und 14. Vgl. Höpken 2005, 107. Der Nachweis entsprechend proportionierter und gefertigter Krüge mit zwei Henkeln gelang ihr für Köln aber nicht.

¹⁵ Zu den Graffiti Galsterer 1983; Reuter/Scholz 2004; Tiarks 2006.

¹⁶ Vgl. Scholz 1999, 13; Bakker/Galsterer-Kröll 1975, 55f.

¹⁷ Oelmann 1914, 72.

¹⁸ Pirling/Siepen 2006, 226f.

¹⁹ Stuart 1977, 74 Taf. 20, 313-317.

²⁰ Angesprochen in Hunold/Ippach/Schaaff 2002, 64.

²¹ Zu Urmitz/Weißenthurm nun grundlegend Friedrich 2012a; 2012b; siehe auch Friedrich 2011.

²² Gilles 1985, 96 Taf. 46, 43A.

aber darauf hin, dass die Aufstellung einer strengen typo-chronologischen Entwicklungsreihe dieser Form aufgrund der Langlebigkeit der Varianten schwierig ist²³. Daher sollte man annehmen, dass dieses einst in Weißenthurm gefertigte Gefäß irgendwann im 3. Jahrhundert entstand.

Ein unscheinbares, rauwandig-tongrundiges Randfragment (31/17; **Abb. 186**) fand sich im Versatz von Kammer 11 von Meurin 2. Das kleine Bruchstück gehörte zu einem in den Töpfereien von Urmitz-Weißenthurm gefertigten Teller mit flachem Boden und auswärts geneigtem, nur schwach verdicktem Rand. Das Gefäß lässt sich der von Gilles definierten Form 46E anschließen²⁴. Seine Form 46 definiert Gilles anhand der flachen Teller mit leicht auswärts gebogenem, schwach verdicktem, glattem Rand des Typs 113 von Niederbieber²⁵. Die Formvariante E datiert er in das späte 3. oder den Anfang des 4. Jahrhunderts. Solche Teller entsprechen dem Typ Gellep 128²⁶. Ausgehend von den Grabbefunden in Krefeld-Gellep wird diese Form von Renate Pirling und Margareta Siepen dem Zeitraum von der zweiten Hälfte des 3. bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts zugewiesen²⁷. Lothar Bakker grenzt den Zeitraum des Auftretens auf das späte 3. Jahrhundert bis um 350/360 ein²⁸. Diesen zeitlichen Ansatz untermauern die von den Tuffbergwerken am Krufter Bach etwa 5 km entfernt gelegenen spätrömischen Bestattungen aus Andernach²⁹. Hier fand sich z. B. in dem von Monika Brückner in das ausgehende 3. und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datierten Grab 75 des Gräberfeldes Kirchberg ein sehr ähnlicher Teller³⁰. Da das Hauptvorkommen dieses Tellertyps nach Brückner in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts liegt, könnte auch das Fundstück aus der Kammer 11 von Meurin 2 aus dieser Zeit stammen.

Rauwandige Mayener Ware MR (21/6; 31/32)

In Kammer 1 von Meurin 1 konnte eine rauwandig-tongrundige Randscherbe mit nach innen einziehendem Rand (21/6; **Abb. 186**) geborgen werden. Das im Querschnitt annähernd bohnenförmige Fragment mit geschwungen eingebogenem Rand gehörte zu einem in Mayener Technik hergestellten, oxidierend und sehr hart gebrannten hohen Teller der Form Alzei 29³¹. Diese Gefäßausprägung steht dem Typ Alzei 34 (hohe Teller mit nach innen geknicktem Rand³²) sehr nahe, wobei diese Ausprägungen in einer großen Variationsbreite fließend ineinander übergehen. Es verwundert daher nicht, dass Mark Redknap bei der Ansprache seiner Form R6 der Mayener Ware MR sowohl Profile mit geknicktem als auch mit geschwungen einbiegendem Rand aufgeführt hat³³ und Angelika Hunold bei der antiquarischen Betrachtung des keramischen Fundgutes der Höhenbefestigung Katzenberg beide Formgruppen zusammenhängend als »Teller Alzei 34/29« abhandelt³⁴. Folgt man der von Hunold anhand des Fundguts des römischen Kastells Alzey für diese Gefäße aufgestellten typologischen Entwicklung, so handelt es sich bei dem in Kammer 1 von Meurin 1 gefundenen Randstück um ein klassisches Profil der Form Alzei 29³⁵. Diese bohnenförmige Randausprägung dürfte um die Mitte des 4. Jahrhunderts aufgekommen sein und lässt sich bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts nachweisen³⁶. Da der Randwulst des hier betrachteten Fundstückes gestreckt

23 Hunold 1997, 135.

24 Gilles 1985, 97 Taf. 47, 46E.

25 Oelmann 1914, 78 Taf. 4, 113.

26 Pirling/Siepen 2006, 234-236 Taf. 40, 128.

27 Pirling/Siepen 2006, 235.

28 Bakker 2011, 326 f.

29 Brückner 1999, 71 f.

30 Brückner 1999, 72 Taf. 10, 3.

31 Unverzagt 1916, 35 Taf. 2, 29.

32 Unverzagt 1916, 36 Taf. 2, 34.

33 Redknap 1999, 156-159 mit Abb. 14, R6.1-6.18; 15, R6.19-33.

34 Hunold 2011, 206-213.

35 Freundliche Mitteilung A. Hunold, Mayen; vgl. Hunold 2006, 119 f. mit Abb. 2, 12.

36 Hunold 2011, 213.

ist, entspricht das Fragment der Variante 47F nach Karl-Josef Gilles, die er dem Ende des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuweist³⁷. Auch das in der Kammer 1 von Meurin 1 gefundene Objekt dürfte diesem Zeitraum angehören.

Im Umfeld von Meurin 2 fand sich das Fragment eines mit zwei Rippen versehenen Henkels (31/32). Das rauwandig-tongrundige Fragment wurde oxidierend und sehr hart gebrannt. Nach Scherbentextur und Herstellungstechnik dürfte das ursprüngliche Gefäß in der Spätantike in Mayen gefertigt worden sein³⁸.

MITTELALTERLICHE KERAMIK

Späte Pingsdorfer Ware (31/3)

Ein im Versatz der Kammer 2 von Meurin 2 gefundenes Keramikfragment zeichnet sich durch seine braune Bemalung auf einem hellen, gelblichen Tongrund aus (31/3; **Abb. 186**). Die mit einem Pinsel ausgeführte Dekoration verläuft bogenförmig unter einem Henkelansatz entlang. Das Schenkgefäß gehörte zu einer markanten Warenart, die im Eifelvorgebirge in der direkten Nähe von Brühl³⁹ an mehreren Orten getöpft wurde. Die Werkstätten lagen in den Gemarkungen der Brühler Stadtteile Pingsdorf, Badorf und Eckdorf⁴⁰. Das Verbreitungsgebiet dieser als »Pingsdorfer Ware« bezeichneten und zeitweise den europäischen Markt prägenden Keramik reichte von England und Skandinavien im Norden bis nach Speyer sowie in das Neckarmündungsgebiet im Süden⁴¹. Aber auch noch bis zum Hochrhein sind Tonwaren verbreitet, die dieser Keramikgruppe anzuschließen sind⁴² oder sie imitieren⁴³. So wurden ähnlich verzierte, in das 10. bis 12. Jahrhundert datierende Fundstücke z. B. am Petersberg in Basel entdeckt⁴⁴. In der Braunbemalung (Engobe mit Eisenoxid) von Tongefäßen dürfte sich daher ein zeitweise großräumig in den unterschiedlichsten Rheinregionen auftretender Zeitgeschmack des Früh- und Hochmittelalters manifestieren. Auch in den nur 12 km von den Tuffbergwerken bei Kretz entfernt gelegenen Mayener Werkstätten fertigte man vom späten 7. zumindest bis in das 10., vermutlich aber sogar noch bis in das 12. Jahrhundert, Gefäße mit brauner Bemalung⁴⁵. Diese Praxis wurde im späten 9. Jahrhundert von den Werkstätten des Eifelvorgebirges aufgegriffen und in sehr großem Umfang weiter genutzt. Dem feinsandigen Scherben des Fundstückes aus dem Tuffbergwerk Meurin 2 nach zu urteilen, stammt das Gefäß wohl aus den im Umfeld von Brühl gelegenen Töpfereien. Das Auftreten eines solchen Stückes im Moselmündungsgebiet stellt im Rahmen des geschilderten Exportraums der sogenannten Pingsdorfer Ware keine Überraschung dar. Horizontale Wellenbänder unterhalb von Henkeln – wie dasjenige auf unserem Fragment – sind in Periode 3-6 (frühes 10. bis mittleres Drittel 12. Jahrhundert) nach Markus Sanke üblich⁴⁶. Gute Parallelen liegen besonders aus der Periode 6 (vor allem mittleres Drittel 12. Jahrhundert) vor⁴⁷. Mit der Bemalung als Zierelement muss bis in die Zeit um 1200 gerechnet werden⁴⁸. Rotebraune Bemalung auf gelber oder heller Irdenware tritt dann im Rheinland wie auch in auffälligem zeitlichem Einklang im Weserbergland ab dem Anfang des 13. Jahrhunderts nicht mehr auf⁴⁹. Vermutlich liegt der Grund für diese Entwicklung im verstärkten Aufkommen des reduzierend

³⁷ Gilles 1985, 98 Taf. 47, 47F.

³⁸ Zur römischen Keramikproduktion in Mayen vgl. Grunwald 2012b; 2015.

³⁹ Zu Brühl vgl. auch Brühl 2010.

⁴⁰ Vgl. Keller 2012, 210 Abb. 1.

⁴¹ Heege 2009, 21; Gross 2011a.

⁴² Hierzu grundlegend Gross 1991, 77-82.

⁴³ Vgl. Gross 2011b.

⁴⁴ Weiss 2011.

⁴⁵ Zusammenfassend Grunwald 2012a, 152f.

⁴⁶ Sanke 2002, 181 f.

⁴⁷ Sanke 2002, 182 f. mit Abb. 67; 189 Abb. 73.

⁴⁸ Gross 2011a.

⁴⁹ Stephan 2012, 19.

gebrannten, dunkle Oberflächen aufweisenden Protosteinzeugs. Auf dieser Ware hätte eine dunkle Bemalung keinen deutlichen, dekorierenden Kontrast mehr hervorgerufen. Die Braunbemalung wurde also ab etwa 1210/1220 aufgegeben. Dieses spricht für einen überregionalen Wandel sowohl in der Arbeitsweise der Töpfer als auch im modischen Geschmacksempfinden der Käufer im beginnenden 13. Jahrhundert. Somit ist es am wahrscheinlichsten, dass unser Fragment einst zu einem Krug oder einer Kanne des fortgeschrittenen 12. Jahrhunderts gehörte.

Irdenware (31/5; 31/24)

Innerhalb des zu behandelnden Keramikmaterials stellt die Irdenware eine vergleichsweise kleine Gruppe dar. Für das sehr kleine, zu einer Schüssel oder einem weitmundigen Topf gehörende Randfragment (31/5; **Abb. 186**) Mayener Produktion, das im Versatz von Kammer 3 von Meurin 2 entdeckt wurde, gestaltet sich eine genauere Beurteilung schwierig. Es weist einen abgerundeten und ausbiegenden Rand auf. Sowohl an der von Mark Redknap für die Produkte der Mayener Ware MD⁵⁰ definierten, frühmittelalterlichen Form A66 (Schüssel/Tasse)⁵¹ als auch an der Topfform A68⁵² lassen sich Parallelen zum Fragment aus Meurin 2 finden. Nach Redknap wurde die Mayener Ware MD zumindest bis in das 12., vielleicht sogar noch bis in das 13. Jahrhundert hergestellt⁵³. Eine Zugehörigkeit des Fragmentes zu einem jüngeren Gefäß ist daher nicht gänzlich auszuschließen. Somit kann diese Randscherbe anhand ihrer Herstellungstechnik der mittelalterlichen Mayener Produktion zugewiesen werden.

Im Versatz der Kammer 27 von Meurin 2 fand sich die Randscherbe eines kugeligen Topfes(?) mit einem in scharfem Winkel schräg ausbiegendem, verdicktem Rand und senkrecht abgestrichener Lippe (31/24; **Abb. 187**). Töpfe mit derart ausgeprägten Rändern sind eine geläufige Form und wurden z. B. in der Töpfereiwüstung Dippenhausen bei Geisenheim im Rheingau-Taunus-Kreis gefertigt⁵⁴. Aufgrund der fast ziegelroten Färbung, der Scherbentextur und der Magerung ließe sich das Fundstück der von Magnus Wintergerst definierten und dem 12./13. Jahrhundert⁵⁵ zugewiesenen Materialgruppe 11b, Rotorange Ware »Rheingauer Art«, anschließen⁵⁶. Das Fundstück aus Kammer 27 könnte daher aus der Rhein-Main-Region stammen und dürfte ebenfalls dem 12. oder 13. Jahrhundert angehören. Diese Interpretation müsste aber durch naturwissenschaftliche Analysen untermauert werden.

Späte Mayener Ware ME: Gefäßkeramik (31/8; 31/10; 31/11; 31/12; 31/16; 31/22; 31/25; 31/30; 31/31)

Von der späten, mit feinerem Ton gebrannten Ware ME nach Mark Redknap⁵⁷ liegen uns neun Gefäßfragmente vor. Redknap bringt diese Untergruppe der Mayener Ware ME mit dem 13. und 14. Jahrhundert in Zusammenhang⁵⁸. In der Tat liegen aus dem Mayener Töpferofen 7 der Fundstelle 20 nach Redknap Brenngutfragmente der späten Mayener Ware ME vor, welche die Produktion dieser Warenart noch im fortgeschrittenen 14. Jahrhundert bestätigen⁵⁹. Im bislang noch unpublizierten Material aus der Ausgrabung

⁵⁰ Redknap 1999, 67-72.

⁵¹ Redknap 1999, 210 und z. B. 213 Abb. 44, A66.2.

⁵² Redknap 1999, 212-217 mit Abb. 44-46, A68.1-67.

⁵³ Redknap 1999, 71.

⁵⁴ Hanauska/Sonnemann 2008/2009, 148f. 158f. Taf. 2, 2.

⁵⁵ Vgl. Hanauska/Sonnemann 2008/2009, 165.

⁵⁶ Wintergerst 2002, 83f.

⁵⁷ Redknap 1999, 101-108 bes. 108: vgl. Grunwald im Druck.

⁵⁸ Redknap 1999, 108. 137.

⁵⁹ Redknap 1999, 304 mit Abb. 86, F82.1; F83.1; F85.1.

»Oben auf dem Glacis« in Mayen deutet einiges darauf hin, dass späte Ware ME spätestens in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts aufkommt. Leider handelt es sich bei den meisten Fundstücken aus den Tuffbergwerken um kleine Wandungsfragmente (31/8; 31/10; 31/11; 31/12; 31/16; 31/25 und 31/31). Vier der Objekte (31/8; 31/10; 31/12 und 31/25) fanden sich nachweislich im Versatz des Stollensystems Meurin 2. Das einzige Randfragment kann einem bauchigen Kugeltopf mit gerundet nach außen umgelegter Randlippe (31/30; **Abb. 187**) zugewiesen und der weit gefassten Form F18 nach Redknap⁶⁰ angegliedert werden. Trotz der eher altertümlich wirkenden, in die karolingische Zeit verweisenden Randform, ist das Fragment aufgrund seiner Herstellung aus einem feinen Ton der späten Mayener Ware ME zuzuordnen. Es sollte daher in Zukunft beobachtet werden, ob die einfachen, gerundet nach außen biegenden Randausprägungen vielleicht länger in Gebrauch waren, oder ob die Herstellung der Ware ME mit feineren Tönen nicht deutlich früher als bisher gedacht einsetzte. Aus momentaner Sicht muss man das Fragment noch der 2. Hälfte des 12. oder dem 13. Jahrhundert zuweisen.

Ein wichtiges Fundstück (31/22; **Abb. 187**) konnte im Versatz der Kammer 27 von Meurin 2 geborgen werden⁶¹. Es handelt sich um eine kleine Schale mit kantigem Rand und abgesetzter Fußplatte. Das oxidierend und sehr hart gebrannte Stück kann nach Farbgebung, Magerung und Scherbentextur der in Mayen produzierten späten Ausprägung der Mayener Ware ME angeschlossen werden. Formenkundlich steht es dem von Mark Redknap definierten Typ A92 nahe⁶². Die geringen Maße der Schale – Rdm. 10 cm, Mdm. 8,8 cm und H. 3-3,2 cm – verweisen schon auf eine spezielle Nutzung des Objektes. Unregelmäßige Rußspuren am Rand zeigen, dass man hier eine Lampe vor sich hat. Die unterschiedliche Intensität der Rußspuren könnte damit zu erklären sein, dass bei den verschiedenen Arbeitsgängen unter Tage Dochte an unterschiedlichen Stellen in die Schale eingehängt wurden. Diese Nutzung könnte auch die flache Form erklären, da die Ansaughöhe eines Dochtes bei nur 2-4 cm liegt⁶³. Der Arbeitsalltag unter Tage brachte es mit sich, dass solche Lampen in unwegsamen Situationen bewegt werden mussten, weshalb flüssige Brennmittel wie Öl ungeeignet waren. Betrieben wurden die bergmännisch genutzten Lampen mit Unschlitt, also Talg aus Fett von Rindern, Schafen und Ziegen⁶⁴. Diese Masse besitzt den Vorteil, beim Betrieb der Lampe nur im Bereich des Dochtes zu schmelzen.

Die Datierung des Fundstücks lässt sich recht gut eingrenzen: Einfache Schalenlampen treten im Bergbau Süddeutschlands und Niederösterreichs ab dem 12. Jahrhundert auf⁶⁵. Ein entsprechendes zeitliches Einsetzen ist auch für Westdeutschland anzunehmen. Die Produktion solcher Lampen dürfte in den Mayener Werkstätten an der Kelberger Straße erfolgt sein, wo ein innen verrußtes Lampenfragment aus dem Töpfer-schutt des späten 12./13. Jahrhunderts geborgen wurde⁶⁶. Die späte Mayener Ware ME wurde im Verlauf des 14. Jahrhunderts von anderen Warenarten abgelöst⁶⁷. Es ist daher am wahrscheinlichsten, dass die Schalenlampe aus Kammer 27 im späten 12. oder dem 13. Jahrhundert in Mayen im Bereich der Kelberger Straße gefertigt wurde.

⁶⁰ Redknap 1999, 277-284.

⁶¹ Vgl. Hunold/Ippach/Schaaff 2002, 66 mit Abb. unten.

⁶² Redknap 1999, 223 Abb. 50, A92.1; 224 Form A92.

⁶³ Schwabenicky 2011, 216.

⁶⁴ Zusammenfassend Schwabenicky 2011, 218.

⁶⁵ Schwabenicky 2011, 221 f.; Felgenhauer-Schmiedt 1977, 223.

⁶⁶ Redknap 1999, 353 Fundstelle 51. Das von Redknap für diese Töpfereiabfälle genannte Material zeigt durchaus geläufige Formen des 13. Jhs. Eine von Redknap vorgeschlagene Datierung ausschließlich in das 12. Jh. ist daher nach Ansicht des Autors unwahrscheinlich.

⁶⁷ Vgl. Grunwald im Druck.

Späte Mayener Ware ME: Ofenkeramik (31/28)

Direkt auf dem Versatz der Kammer 40 im Stollensystem von Meurin 2 fand sich das Randfragment einer engmundigen Topfkachel mit ausbiegendem Rand und ehemals wohl gerundeter Wandung, das aufgrund seiner Machart zur späten Mayener Ware ME gehört (31/28; **Abb. 187**). Im vorliegenden Kontext wurde dieses Exemplar im Bergwerk vermutlich als robustes Behältnis für Flüssigkeiten o. ä. gebraucht. Das scheibengedrehte Fragment zeigt einen ausbiegenden, spitz zulaufenden und nach außen abgestrichenen Dreiecksrand. Der Scherben ist in Mayener Produktionsweise oxidierend und sehr hart gebrannt. Der Gestaltung nach zu urteilen, entspricht das Fragment der für Mayen von Mark Redknap definierten Form F78⁶⁸. Die Ofenkachel gehörte zu einem im Rheinland sehr geläufigen Typ. Solche spitzbodig zulaufenden Kacheln wurden in Mayen ab dem späten 12. Jahrhundert im Bereich des 1310 erstmals urkundlich überlieferten Ulinberchs⁶⁹ (= Töpferberg) gefertigt. Archäologisch ist ihre Produktion dort an zwei Stellen belegt: Auf dem Grundstück Kelberger Straße 15 wurden 1951 entsprechende Exemplare in einer Halde von Töpfereiabfall des späten 12./1. Hälfte 13. Jahrhunderts entdeckt⁷⁰. Gleich mehrere Dutzend Fragmente formal entsprechender Stücke fanden sich im Bereich der 1986/1987 in den so genannten »Burggärten« dokumentierten Töpfereibefunde des späten 12. bis mittleren 14. Jahrhunderts. Aus diesem Areal liegen sowohl oxidierend produzierte Stücke der Mayener späten Ware ME als auch reduzierend gebrannte Exemplare des Faststeinzeugs (Mayener Ware MK) vor. Ein aus dem dortigen Flächenbefund 13 des Töpfereiplanums 1 (13./1. Hälfte 14. Jahrhundert) stammendes, oxidierend gebranntes Exemplar wurde bereits 1990 publiziert⁷¹. Zwei weitere Stücke stammen aus dem gut erforschten Töpferofen 11/1986, der nach unserer Interpretation⁷² in die 2. Hälfte des 12. und die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, mit einem Schwerpunkt in der Zeit um 1200 datiert. Redknap sah in dieser Kachelform eine Ausprägung des späten 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts⁷³. Aufgrund der 1986/1987 dokumentierten Befunde sollte man diesen Zeitansatz auf das späte 12. bis mittlere 14. Jahrhundert erweitern. Diese, aus den Mayener Befunden erschlossene Datierung korrespondiert mit den Überlegungen von Julia Hallenkamp-Lumpe. Sie ordnet derartige Topfkacheln ihrer Gruppe 2 und darin den Typen F oder G zu. Chronologisch weist sie diese Kacheltypen als jüngere Ausprägungen dem – eher späten – 12. bis 14. Jahrhundert zu und führt aus, dass solche Topfkacheln sowohl am Niederrhein als auch in Siegburg ab dem späten 12. Jahrhundert bzw. ab der Zeit um 1200 hergestellt wurden⁷⁴. Eine entsprechende Entwicklung könnte auch für Brühl-Pingsdorf⁷⁵ vorliegen. Da sich die Mayener Produktion problemlos in diese Überlegungen einbinden lässt, liegt es nahe, hieraus auch auf eine am Nieder- und Mittelrhein konkordant verlaufende Entwicklung der Ofenkachelproduktion zu schließen, während derer im späten 12. Jahrhundert bzw. der Zeit um 1200 neue Typen eingeführt wurden. Während des 14. Jahrhunderts erfolgte dann wohl relativ zeitgleich im Rheinland ein Wechsel zu niedrigeren Ofenkacheltypen mit runden oder flachen Böden⁷⁶.

⁶⁸ Redknap 1999, 302 f. Form F78; Abb. 85, F78.1-2.

⁶⁹ Spitzlei 2003, 26.

⁷⁰ Vgl. Redknap 1999, 353 Fundstelle 51.

⁷¹ Wegner 1990, 53 Abb. 30 Mitte rechts; 54 Abb. 31 oben links.
Die dortige Zuweisung des Fundstückes zu Töpferofen 11 ist falsch.

⁷² Grunwald 2012a, 149.

⁷³ Redknap 1999, 112.

⁷⁴ Hallenkamp-Lumpe 2006, 25 Taf. 112.

⁷⁵ Sanke 2002, 117 Taf. 153, 3.

⁷⁶ Hallenkamp-Lumpe 2006, 26 f.

Mayener Ware MW (21/11; 31/27)

Direkt auf dem Versatz fand sich in Kammer 34 von Meurin 2 das Unterteil eines breit angelegten Gefäßes mit Wellenfuß (31/27; **Abb. 187**), das zu einer Grubenlampe umfunktioniert worden war. Es gehört zu der von Mark Redknap definierten Form K45 und entspricht sowohl in der Formgebung als auch der Beschaffenheit des Tons und der Engobe einem Fragment von der Siegfriedstraße⁷⁷. Das in Kammer 34 entdeckte Fundstück wurde oxidierend gebrannt. Die Struktur des weißen, fein bis mittel gemagerten Tons ist im Bruch schiefrig. Die Außenseite wurde monochrom mit einer hell Siena bis rötlichbraunen Lehmengobe überzogen. Das Fragment kann einer in Mayen im Bereich der Siegfriedstraße getöpften Gefäßgruppe angeschlossen werden⁷⁸. Redknap wies darauf hin, dass in dem Töpferofen 7 der Fundstelle 20 von Mayen (= Grundstück Mondorf an der Siegfriedstraße) seine Warenart MW auftrat⁷⁹. Hierbei handelt es sich um Keramiken, die bei niedrigerer Temperatur gebrannt wurden und in einigen Fällen an der Oberfläche eine braune Lehmengobe besitzen. Die Matrix der aus Töpferofen 7 stammenden Scherben ist nach dem Brennen weiß und besitzt wenige Einschlüsse⁸⁰. Aus dieser Brenneinheit wurden zudem unglasierte Schrühbrände von Halbzylinderkacheln des ab der Mitte des 14. Jahrhunderts auftretenden Typs Tannenbergs⁸¹ und weitere grün, gelb bzw. braun glasierte Ofenbauteile sowie Bodenfliesen geborgen⁸². Das Material im Töpferofen kann vor allem den ersten beiden Dritteln des 14. Jahrhunderts zugewiesen werden. Diesem Anhaltspunkt folgend, dürfte die Mayener Warenart MW dem 14. und wohl zumindest noch dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts angehören. Ein entsprechender Zeitansatz und eine Herkunft aus Mayen scheinen auch für das Fundstück aus der Kammer 34 von Meurin 2 durchaus denkbar.

Dieser Warengruppe kann wohl ein weiteres Gefäßfragment (21/11; **Abb. 186**) angeschlossen werden. Das mit einem Wellenfuß versehene Gefäßunterteil fand sich vor Kammer 6 von Meurin 1 im Versatz. Es dürfte zu einem kugeligen Becher der von Mark Redknap definierten Form W4 gehört haben. Von diesem Typ fanden sich in dem bereits angesprochenen Töpferofen 7 der Mayener Fundstelle 20 ebenfalls Fragmente⁸³. Der fast vertikal gestellte Fuß ist stark abgestoßen. Dieses dürfte mit der sekundären Nutzung des Fragmentes als Lampe in den Stollen zusammen hängen. Hiervon kündeten auch heute noch die an den oberen Bruchkanten vorhandenen Rußspuren. Auch für dieses Fundstück scheint eine Datierung in das 14. Jahrhundert/erste Drittel des 15. Jahrhunderts am wahrscheinlichsten zu sein.

Kommentar zu der Ware MK nach Mark Redknap

Die Mayener Ware MK nach Mark Redknap stellt mit insgesamt 19 Stücken den deutlich größten Anteil an der mittelalterlichen Keramik. In der Definition des zu dieser Warenart zusammengefassten Proto-, Fast- und Frühsteinzeugs gibt es in der Fachliteratur unterschiedliche, kontrovers diskutierte und sich teilweise diametral gegenüber stehende Auffassungen⁸⁴. Aus diesem Grund muss eine kurze Definition der hier gebrauchten Bezeichnungen erfolgen. Als Grundlage für die folgenden Ausführungen dienen jene Ergebnisse,

⁷⁷ Redknap 1999, 317 zu Form K45.1 Abb. 91. Aufgrund des weißen Scherbens handelt es sich bei diesem Fundstück sicherlich nicht um Faststeinzeug.

⁷⁸ Endgültige Sicherheit in der Zuweisung kann aber nur eine naturwissenschaftliche Untersuchung erbringen.

⁷⁹ Redknap 1999, 334 Fundstelle 20.

⁸⁰ Redknap 1999, 110.

⁸¹ Die von Mark Redknap vorgeschlagene Datierung der Kacheln des Typs Tannenbergs in das späte 13. und die erste Hälfte des

14. Jahrhunderts ist – wie es schon Julia Hallenkamp-Lumpe andeutete – zu alt; vgl. Redknap 1988, 21; Redknap 1999, 118 f.; Hallenkamp-Lumpe 2006, 45–48 dort bes. 48.

⁸² Redknap 1999, 117. 318–320; vgl. auch Hörter 1925, 46; 1929, 37.

⁸³ Redknap 1999, 318 Abb. 91, W4.1.

⁸⁴ Die Diskussion großteils zusammenfassend Schlemper 2004, 30–32. Vgl. auch Hanauska/Sonnemann 2008/2009, 140–146.

die der Verfasser im Rahmen des interdisziplinären Projektes »Keramik für den europäischen Markt – Die römischen und mittelalterlichen Töpfereien von Mayen«⁸⁵ gewonnen hat.

Mark Redknap fasste in seiner Definition der Mayener Ware MK das früher einsetzende, in geringem Maße stellenweise gesinterte Protosteinzeug mit dem später auftretenden, stärker gesinterten Faststeinzeug zusammen⁸⁶. Zudem liegen innerhalb seiner Ware MK auch Stücke mit grauem, gesintertem und gemagertem Scherben vor, die als frühes Steinzeug anzusehen sind. Da sich aus der Abtrennung des Protosteinzeugs vom Faststeinzeug sowie der Abspaltung des frühen Mayener Steinzeugs chronologisch verwertbare Aussagen ergeben, soll die Ware MK nach Redknap in die Gruppen Protosteinzeug, Faststeinzeug⁸⁷ und frühes Steinzeug untergliedert werden.

Das Protosteinzeug stellt mit seinen nur geringen Sinterungserscheinungen den Übergang von der Irdenware zum Faststeinzeug dar⁸⁸. Nach der aktuellen Forschungsmeinung war die Herstellung von Protosteinzeug zwischen etwa 1180⁸⁹ und der Mitte des 13. Jahrhunderts⁹⁰ – vor allem in den neuen Becher-⁹¹ und Krugformen – im Rheinland verbreitet⁹². Ausgangspunkt dieser Innovation der Keramikherstellung soll Siegburg gewesen sein. Aber auch in den Töpfereien von Mayen setzte diese Entwicklung schon früh ein. Dieser Sachverhalt wurde bisher nicht deutlich genug dargestellt. Dieses lag daran, dass Mark Redknap 1999 bei seinen Ausführungen zur Mayener Keramik in zwei Textpassagen die Fertigung seiner Ware MK erst ab dem späten 12. Jahrhundert ansetzte⁹³. Die von ihm an anderer Stelle genannten frühen, Mayen zugeschriebenen Vergleichsstücke der Ware MK gehen aber nach seinen Datierungen bis in die Zeit um 1150 zurück⁹⁴, was eine Datierung der Produktion des Protosteinzeugs in Mayen spätestens ab der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zwingend notwendig macht. Die neuen Untersuchungsergebnisse zur Mayener Keramikproduktion sprechen dafür, dass die Herstellung des Protosteinzeugs in Mayen in der Tat schon in dieser Zeit eingesetzt hat. Solche Produkte sind in Mayen zudem über das 13. Jahrhundert hinaus bis in das erste, aufgrund weniger Stücke vermutlich sogar bis in das mittlere Drittel des 14. Jahrhunderts nachzuweisen. Diese Feststellung entspricht jenen Erkenntnissen, die Ulrike Müssemeier bei der Bearbeitung der Keramik aus einer Abwurfgrube im Töpfereibezirk der Stadt Brühl/Erftkreis gewonnen hat⁹⁵. Auch dort sind in diesem, wohl dem mittleren Drittel des 14. Jahrhunderts angehörenden Befund⁹⁶ Objekte des Proto- und Faststeinzeugs festzustellen⁹⁷.

Als Faststeinzeug⁹⁸ wird weitgehend, aber noch nicht vollständig gesinterte und daher noch nicht gänzlich wasserdichte, klingend harte Keramik verstanden⁹⁹. Bei dieser Warenart können noch zahlreiche Magerungspartikel auftreten. Das Faststeinzeug tritt später als das Protosteinzeug auf, war gegen 1270/1280¹⁰⁰ verbreitet und wurde »in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts [...] in allen bekannten größeren Steinzeugtöpfereien nahezu ausschließlich [...] angefertigt«¹⁰¹. Für diese Zeit sind eine größere Formenvielfalt

⁸⁵ Vgl. Grunwald 2010; 2011; 2012a; 2012b; im Druck; Xu/Hofmeister 2011, 2012.

⁸⁶ Redknap 1999, 109-116. Zum früheren Einsetzen des Protosteinzeugs vgl. Schlemper 2004, 31.

⁸⁷ Vgl. auch Bärbel Kerkhoff-Hader 2008, 6 mit Anm. 12, die in Proto- und Faststeinzeug ebenfalls eigene Entwicklungsstufen sieht.

⁸⁸ Vgl. hierzu auch die Ausführungen von Magnus Wintergerst 2002, 113-115 zu seinen Materialgruppen 31a-b; Friedrich 1998, 14.

⁸⁹ So schon Friedrich 1998, 227.

⁹⁰ Zum Zeitansatz vgl. auch Heege 1997, 83 Abb. 44.

⁹¹ So ist die neue Gefäßform der Urnenbecher mit steilen, meist sichelförmigen Rändern seit den letzten beiden Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts nachgewiesen: Roehmer 2007, 19.

⁹² Stephan 1988, 96; 2012, 23.

⁹³ Redknap 1999, 112f. 305.

⁹⁴ Redknap 1999, 113.

⁹⁵ Müssemeier 2006.

⁹⁶ Müssemeier 2006, 558.

⁹⁷ Müssemeier 2006, 524. 555 Taf. 15, 114f.; 565 Nr. 114f.

⁹⁸ Vgl. Stephan 1988, 94.

⁹⁹ Nach der Definition von Hans Janssen sollte der Scherben des gemagerten Faststeinzeugs vollständig gesintert und daher wasserundurchlässig sein. Dieses Kriterium trifft aber z. B. für das Mayener Faststeinzeug so nicht zu. Aus diesem Grund wird seiner Einteilung hier nicht gefolgt. Vgl. Janssen 1983, 173; 1988, 313f.

¹⁰⁰ Heege 1997, 86.

¹⁰¹ Stephan 1988, 96.

und das Aufkommen des Karniesrandes festzustellen. Faststeinzeug wurde in Mayen spätestens ab der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bis in das mittlere, vielleicht sogar das dritte Drittel des 14. Jahrhunderts gefertigt. Aber auch im Fundgut des nach Andreas Heege in das späte 12. und frühe 13. Jahrhundert datierenden Töpferofens 1986/11¹⁰² fanden sich wenige Fehlbrände in Faststeinzeugqualität. Wenn man – wie es der Verfasser glaubt – die Datierung der aus Ofen 11 stammenden Keramiken mit der 2. Hälfte 12./1. Hälfte 13. Jahrhundert etwas weiter fasst, könnte dies theoretisch für Mayen eine Faststeinzeugproduktion bereits in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts andeuten. Da in dem Töpferofen 1986/11 aber in erster Linie späte Mayener Ware ME hergestellt werden sollte¹⁰³ und der Ofen während des Brandes vermutlich wegen Überhitzung sprang, könnten die wenigen Stücke in Faststeinzeugqualität auch unbeabsichtigte Zufallsprodukte gewesen sein. Immerhin war den Mayener Töpfern diese Warenart spätestens nach diesem Missgeschick bekannt. Der Beginn einer gezielten Mayener Faststeinzeugproduktion in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts kann aufgrund der bisherigen Faktenlage aber nur eine Vermutung bleiben.

Wohl zwischen 1280 und 1300 kam – so in der Fachliteratur nachzulesen – in Siegburg zusammen mit neuen, glatten und nicht mehr dreieckigen Rändern versehenen Gefäßformen¹⁰⁴ das im Scherben durchgesinterte frühe Steinzeug auf¹⁰⁵. Diese, einen technologischen Übergang widerspiegelnde Entwicklung war in Siegburg am Anfang des 14. Jahrhunderts abgeschlossen¹⁰⁶. Das Frühsteinzeug umfasst gemäß der Definition von Elsa Hähnel¹⁰⁷ gemagerte Gefäße¹⁰⁸ und wird durch in den homogenen, gesinterten Scherben eingebettete Magerungspartikel charakterisiert¹⁰⁹. Gefäße, die dieser Definition angeschlossen werden können, wurden in Mayen in größerer Stückzahl gefertigt. Das Mayener »frühe Steinzeug« kann zeitlich der von Marion Roehmer definierten frühen Siegburger Produktionsphase (spätes 13. bis 2. Viertel 14. Jahrhundert) angeschlossen werden¹¹⁰. Allerdings scheint nach der Füllung eines 1919 an der Siegfriedstraße ausgegrabenen Töpferofens (= Fundstelle 20, Ofen 7 nach Mark Redknap¹¹¹) für Mayen auch noch eine etwas länger andauernde Produktion dieser Warenart möglich zu sein. Die meisten Fundstücke des dort geborgenen Brennguts zeigen Formen der ersten beiden Drittel des 14. Jahrhunderts. Einige wenige Objekte könnten aber auch noch in das letzte Drittel des 14. Jahrhunderts verweisen¹¹². Auch nach weiteren, als Einzelfunde geborgenen Fehlbränden scheint in Mayen noch während der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts frühes Steinzeug hergestellt worden zu sein. Vermutlich ist die Produktion des frühen Steinzeugs auch die Voraussetzung für das Auftreten von Proto- und Faststeinzeug im 14. Jahrhundert. Denn sicherlich entstanden solche Gefäßqualitäten bei der Fertigung von frühem Steinzeug sozusagen als gewollte Nebenprodukte. Denn es ist zu erwarten, dass während eines Brandes das Brenngut in den nicht so heiß werdenden Bereichen des Brennraumes – zur Fertigung von frühem Steinzeug mussten Temperaturen von mindestens 1150 °C erreicht werden¹¹³ – nicht den Sinterungsgrad von frühem Steinzeug erreichten und somit in Proto- oder Faststeinzeugqualität dem Ofen entnommen wurden.

Das klassische, vollständig gesinterte Steinzeug ohne Magerung oder mit kaum erkennbaren Magerungspartikeln kam in der Siegburger Produktion mit neuen, schlankeren und höheren Gefäßformen allmählich ab dem Beginn der 2. Produktionsphase nach Roehmer (2. Viertel 14. bis 2. Viertel 15. Jahrhundert)¹¹⁴ auf. Diese Entwicklung wurde in anderen Töpfereierorten ebenfalls vollzogen. So begann in Brühl-Pingsdorf

102 Heege 2007, 76 Abb. 125.

103 Grunwald 2012a, 149.

104 Roehmer 2006, 95; 2007, 18.

105 Roehmer 2007, 21. Vgl. Gross 1991, 69-72.

106 Hähnel/Schwedt/Mommsen 2008, 30.

107 Hähnel 1987a, 19.

108 Vgl. Roehmer 2007, 21 f.

109 Hähnel 1987a, 15 f.

110 Roehmer 2007, 21-23. In Brühl dürfte dieser Zeithorizont der »frühen Steinzeugphase« nach Marion Roehmer 2006, 95 f. entsprechen.

111 Redknap 1999, 334.

112 z. B. Redknap 1999, 319 Abb. 92, 1.

113 Freundliche Mitteilung W. Xu, Mainz.

114 Vgl. Roehmer 2007, 24-29. Für Brühl fällt diese Zeit nach Roehmer 2006, 96 f. in die »spätere Steinzeugphase«.

die Herstellung des voll entwickelten klassischen Steinzeugs in der Phase 10 nach Markus Sanke (etwa 1320/1330 bis nach Mitte 14. Jahrhundert)¹¹⁵ ungefähr zeitgleich mit jener in Siegburg. Auch in Mayen wurde diese Entwicklung aufgegriffen. Hier fertigte man seit der 2. Hälfte des 14. und verstärkt dann im 15. Jahrhundert ein schwach und sehr fein gemagertes, im Scherben dunkelgraues Steinzeug an¹¹⁶. Die neuen, schlankeren Gefäßformen stellte man in Mayen im 14. Jahrhundert aber auch noch in anderen Warenqualitäten her, wie zum Beispiel aus frühem Steinzeug. Mit der sich auf breiter Basis durchsetzenden Produktion des klassischen Steinzeugs muss somit um die Mitte des 14. Jahrhunderts gerechnet werden¹¹⁷. Es lässt sich dann ab der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts¹¹⁸ großräumig nachweisen. Besonders das klassische helle Steinzeug wurde auf dem europäischen Markt sehr erfolgreich und etwa in Siegburg bis in das beginnende 17. Jahrhundert hergestellt¹¹⁹.

Protosteinzeug (21/10; 21/12; 31/1; 31/2; 31/6; 31/9; 31/26)

Das Protosteinzeug besitzt – wie ausgeführt – einen nur stellenweise gesinterten Scherben und kam als eine Neuerung der Keramikproduktion in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit neuen Gefäßformen auf. Bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde es dann verbreitet im Rheinland produziert. Stücke dieser Warenqualität können aber noch bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts auftreten. Sieben dieser Ausprägung zuzuordnende Fundstücke fanden sich ausschließlich im Versatz der Stollensysteme Meurin 1 und 2. Die vier Keramikfragmente 21/12, 31/1, 31/2 und 31/6 (alle **Abb. 186**) können den ab den letzten beiden Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts¹²⁰ vermehrt vorkommenden, so genannten »Urnenbechern« zugewiesen werden. Hierbei handelt es sich um eher bauchig angelegte Ausformungen, die sich dem in Mayen hergestellten und von Mark Redknap herausgestellten Typ K16 anschließen lassen¹²¹. Vermutlich wurden diese vier Fragmente in sekundärer Nutzung als Lampen mit in die Bergwerke genommen. Ein weiteres, wohl auch als Lampe genutztes Bodenfragment mit Wellenfuß (21/10; **Abb. 186**) entspricht in der Formgebung der breit angelegten Gefäßbasis der Form K1 nach Mark Redknap, den stark gebauchten Zylinderhalskrügen¹²². Ein kleines Randfragment mit schräg nach außen gestelltem und abgestrichenen Rand sowie dem Rest eines unterständigen Henkels (31/9; **Abb. 187**) könnte zu einer Doppelhenkelkanne gehört haben. In der Randausprägung ähnelt das Gefäß jenen der älteren Typen F45 und F47, die Redknap dem Zeitraum 10. bis Mitte 11. Jahrhundert zuweist¹²³. Aufgrund der Warenansprache ist eine entsprechende Datierung für das Fundstück nicht möglich. Dieses dürfte am ehesten in die 2. Hälfte des 12., vielleicht auch noch in das 13. Jahrhundert datieren.

Faststeinzeug (18/1; 21/4; 21/8; 30/1; 31/7; 31/13; 31/14; 31/18; 31/19; 31/23)

Aus dem Bereich des Tuffabbaus Idylle sowie den Stollensystemen Meurin 1, 2 und 4 ließen sich insgesamt zehn Fragmente des spätestens ab der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts auftretenden Faststeinzeugs nach-

¹¹⁵ Sanke 2002, 183.

¹¹⁶ Vgl. Grunwald im Druck.

¹¹⁷ Stephan 1988, 84.

¹¹⁸ Vgl. Hähnel 1987a, 19-23.

¹¹⁹ Die 4. Siegburger Produktionsphase dauerte nach Marion Roehmer von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Vgl. Roehmer 2007, 29-73. 120

¹²⁰ Roehmer 2007, 19.

¹²¹ Redknap 1999, 309f. mit Abb. 89, K16.1-8.

¹²² Redknap 1999, 305. 307 Abb. 87, K1.1-10.

¹²³ Redknap 1999, 291. 293. 294 Abb. 81, F45.1-15; F47.1-10.

weisen. Innerhalb dieser Fundgruppe stammen die vier Bodenfragmente 18/1 (**Abb. 187**), 21/8 (**Abb. 186**), 31/18 und 31/19 (beide **Abb. 187**) von in der Formgebung eher schlanken, so genannten Urnenbechern, die der Form K16 nach Mark Redknap anzuschließen sind¹²⁴. Aufgrund von Feuereinwirkung und Rußspuren wurden drei dieser Fragmente (18/1; 21/8 und 31/19) unter Tage in sekundärer Funktion als Grubenlampen genutzt¹²⁵. Das Bodenfragment 31/18 könnte möglicherweise ebenso verwendet worden sein. Besonders muss in diesem Zusammenhang auf das Fragment 18/1 hingewiesen werden, das sich im Bereich der Grube Idylle fand und – trotz der unsicheren Herkunftssituation – als Indiz für den dortigen Tuffbergbau während der 2. Hälfte des 13. oder des 14. Jahrhunderts, vielleicht in der sogenannten Alfkaul, gelten kann¹²⁶. Dies bestätigt das Bild aus den anderen Tuffbergwerken. Dort fanden sich alle genannten Fragmente des Faststeinzeugs im Versatz.

Einem anderen Gefäßtyp muss das in Kammer 3 von Meurin 4 gefundene Keramikfragment (30/1) zugeordnet werden. Aufgrund der gerundeten Form dürfte es sich um die Wandungsscherbe eines bauchigen Kugeltopfes oder einer Tüllenkanne handeln. Nach der Scherbentextur zu urteilen, gehört das Gefäß zu einer späten Ausprägung des Mayener Faststeinzeugs und kann daher am ehesten dem späten 13. oder dem 14. Jahrhundert zugewiesen werden¹²⁷. Bei einem weiteren, oberständig breit gehenkelten Randfragment mit Karniesrand aus Faststeinzeug (21/4; **Abb. 186**), welches sich im Versatz von Kammer 1 der Fundstelle Meurin 1 fand, handelt es sich entweder um den Rest eines Kruges¹²⁸, einer Tüllenkanne¹²⁹ oder eher eines enghalsigen Kugeltopfes der von Mark Redknap definierten Form F64¹³⁰, wohl aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Frühes Steinzeug (21/1; 33/1)

Im Versatz von Kammer 1 des Stollensystems Meurin 5 fand sich das mit einem Wellenfuß ausgestattete Gefäßunterteil eines breit angelegten Bechers oder Kruges (33/1; **Abb. 187**)¹³¹. Der hellgraue Scherben des Fragmentes ist gänzlich gesintert, zeigt aber noch Partikel einer Quarzsandmagerung. Das Gefäß entspricht daher dem von Elsa Hähnel definierten Frühsteinzeug¹³². Die Graufärbung des Scherbens dürfte von einer kurzen, leichten Reduktion während des sonst oxidierenden Brandes herrühren. Die Gefäßinnenseite zeigt eine hellgelbbraun bis dunkelbraunorange Färbung. Zudem lassen sich auf der Bruchkante Schmauchspuren ausmachen. Beide Faktoren weisen auf eine nachträgliche Wärmeeinwirkung hin, die während der sekundären Nutzung des Fragmentes als Lampe entstand. Die Ansätze einer Riefung aufweisende Gefäßaußenwand ist mit einer dunkelbraunen Lehmglasure¹³³ versehen. Das Gefäßunterteil entspricht der für Mayen von Mark Redknap für das Faststeinzeug definierten Form K16. Aufgrund von Scherbentextur und Farbgebung kann das hier zu betrachtende Fragment aber nicht aus den Mayener Töpfereien stammen. In Speicher (Eifelkreis Bitburg-Prüm) hingegen wurden vor allem während des 14. Jahrhunderts sehr ähnliche und vergleichbar gemagerte Gefäße gefertigt¹³⁴. Es ist daher denkbar, dass jenes Fragment zu einem im 14. Jahrhundert in Speicher getöpften Gefäß gehörte.

¹²⁴ Redknap 1999, 309f. mit Abb. 89, K16.1-8.

¹²⁵ Vgl. Hunold/Ippach/Schaaff 2002, 66 mit Abb. oben.

¹²⁶ Vgl. Kapitel Das Revier in Antike und Mittelalter.

¹²⁷ Vgl. Grunwald im Druck.

¹²⁸ Vgl. Sanke 2002, 193 Abb. 77 oben.

¹²⁹ Vgl. Friedrich 1998, Taf. 15, 759.

¹³⁰ Redknap 1999, 298. 301 Abb. 84, F64.1-13 dort bes. F64.1. 5.

¹³¹ Vgl. Schaaff 2011, 534-536 mit Abb. 12.

¹³² Hähnel 1987a, 15f.

¹³³ Die Glasur wurde wohl nach dem vorbereitenden Schrühbrand als Engobe durch Tauchen auf das Gefäß aufgebracht und dann während des anschließenden zweiten Brennvorgangs, dem Dichtbrand, in einer oxidierenden Ofenatmosphäre aufgebracht.

¹³⁴ Vgl. Freckmann 1977, 77 Nr. 5; Kerkhoff-Hader 1980, 94. 344 Abb. 160. 165.

Aus Meurin 1 konnte die Wandscherbe eines ehemals bauchigen, gerieften Gefäßes Mayener Herstellungstechnik geborgen werden (21/1). Der graue, durchgesinterte Scherben besitzt feine bis sehr feine Magerungspartikel. Auf der Außenseite lässt sich eine Salzglasur feststellen. Es ist zu vermuten, dass das Gefäß im späten 13. oder den ersten beiden Dritteln des 14. Jahrhunderts in Mayen¹³⁵ hergestellt wurde.

Klassisches Steinzeug (21/2; 21/7; 31/20; 31/29; 31/33)

Fünf Keramikfragmente gehören dem ab der Mitte des 14. Jahrhunderts aufkommenden klassischen Steinzeug an. Von diesen in den Stollensystemen Meurin 1 und 2 gefundenen Objekten lassen sich die Exemplare 21/7, 31/29 und 31/33 sicher in den Kontext der Tuffbergwerke einordnen.

In der Verfüllung von Meurin 1 fand sich das Fragment eines bauchigen, gerippten Gefäßes aus klassischem Steinzeug (21/7; **Abb. 186**), das vielleicht als Grubenlampe verwendet worden war. Es besaß sehr wahrscheinlich einen Fuß mit schräg umlaufenden Wellen. Dieses typologisch ältere Detail spricht für eine Datierung des geflammten und teilweise mit einer Salzglasur versehenen Stückes in die 2. Hälfte des 14., spätestens aber die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts¹³⁶. Anhand der Textur des Scherbens und der Farbe der schwärzlichlilabraunen Lehmglasur könnte das Gefäß in Urbar¹³⁷/Lkr. Mayen-Koblenz produziert worden sein.

Ein Bodenfragment aus dem Bereich des Stollensystems Meurin 2 (31/33; **Abb. 187**) wurde wohl auch als Grubenlampe verwendet. Es zeigt einen stark abwärts gebogenen Fuß mit geraden, geschlossenen Wellen, was für eine Datierung des Stückes in die zweite Hälfte des 15., spätestens aber die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts sprechen dürfte¹³⁸. Nach Hans-Georg Stephan gab man die für das Mittelalter typischen Wellenfüße beim einfachen Vorratsgeschirr in der 1. Hälfte, beim Tafelgeschirr im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts zu Gunsten von Standfuß oder Fußwulst auf¹³⁹. Dieser Entwicklungsschritt ist unseren Keramikfragmenten nicht abzulesen. Hier tritt nur die ältere Ausprägung mit Wellenfüßen auf. Die vorgestellten Fragmente des klassischen Steinzeugs wurden während der zweiten und der dritten Phase der Siegburger Produktion (zweiten Viertel 14. bis Mitte 16. Jahrhundert) hergestellt, wobei das Fragment 31/20 direkt aus Siegburg stammen dürfte. Die drei Wandungsfragmente (21/2; 31/20 und 31/29) sind typologisch nicht genauer anzusprechen, lassen sich aber dem genannten Zeitraum ebenfalls problemlos zuordnen.

NEUZEITLICHE KERAMIK (21/3; 21/5)

Auch neuzeitliche Keramik ließ sich im Bereich der Stollensysteme des Krufter Bachtals nachweisen. Hierzu gehören zehn kleine Wandungsfragmente neuzeitlicher Gefäße aus Irdenware, die auf dem Gebiet der Stollensysteme Meurin 1 und 2 zumeist als Oberflächenstreufunde geborgen wurden. Nur zwei dieser Fundstücke könnten aufgrund ihrer Lage mit einer Befahrung der Tuffbergwerke in Verbindung gebracht werden. In der Verfüllung von Kammer 1 des Stollensystems Meurin 1 fand sich ein kleines Fragment (21/5) mit einer chromgelben Glasausschmückung sowie eine weitere Scherbe einfacher neuzeitlicher Irdenware (21/3).

¹³⁵ Grunwald im Druck.

¹³⁶ Roehmer 2007, 25f.

¹³⁷ Zu Urbar zuletzt zusammenfassend Wegner 2004a, dort bes. 42-44; Grunwald im Druck.

¹³⁸ Roehmer 2007, 28.

¹³⁹ Stephan 2012, 49.

KATALOG

Die Ausführungen zu Keramikbeschaffenheit, Scherbenhärte, Magerungsgröße und -dichte richten sich nach den von Rainer Schreg zusammengestellten Angaben¹⁴⁰. Die Farbansprachen erfolgen nach dem in der archäologischen Forschung verbreiteten Michel-Schwaneberger Farbführer in seiner 37. Auflage. Die exakte Definition der Farben gestaltete sich aber schwierig, da unterschiedliche Brennatosphären innerhalb des Töpferofens auf ein und demselben Gefäß zu ganz unterschiedlichen Farbausprägungen führen können, durch Gefäßnutzung und spätere Lagerung zudem oft Farbveränderungen verursacht werden und schließlich die lückenhafte Palette des Farbführers Ungenauigkeiten bewirken kann. Die hier gegebenen Farbennennungen sind daher nur als Näherungswerte zu verstehen.

Die genauen Fundumstände der einzelnen Stücke werden im Kap. Fundstellen und für das Keramikfragment von der Grube Idylle zusätzlich im Kap. Betriebszeiten der Bergwerke beschrieben.

FS 18 – Krufft und Kretz, Grube Idylle

18/1 (Abb. 187): Streufund.

Faststeinzeug aus Mayen (Ware MK). Bodenfragment (Bdm. 5,8 cm; H. noch 3 cm; W. noch 7,4 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit schwach profiliertem Wellenfuß; Form Redknapp K16. Rußspuren an den Bruchkanten der ehemaligen Gefäßwand. Reduzierend und sehr hart

gebrannt. Grobe bis sehr grobe und starke Magerung mit weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innen- und Außenseite manganrot bis graubraun; Bruch manganrot. Datierung: 2. Hälfte 13./14. Jh.; Aufbewahrungsort: Rheinisches Landesmuseum Bonn (Inv. Nr. 32914).

FS 21 – Kretz und Nickenich, Meurin 1

21/1 (ohne Abb.): Kammer 1, aus dem Versatz oder der Verfüllung.

Frühes Steinzeug aus Mayen (Ware MK). Wandscherbe (3,6 cm × 2,8 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit leicht geriefter Außenwand. Reduzierend und klingend hart gebrannt. Sehr feine bis feine und schwache bis mäßige Magerung aus weißen, schwarzen und ockerfarbenen Partikeln. Scherben gesintert. Innenseite schwärzlichlila-braun; Außenseite dunkellilabraun, teilweise mit Salzglasur und Spuren von Ascheanflug. Datierung: spätes 13. bis 2. Drittel 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 97/32-1).

21/2 (ohne Abb.): Kammer 1, aus dem Versatz oder der Verfüllung.

Klassisches Steinzeug, Produktionsort unbekannt. Wandscherbe (3,1 cm × 2,2 cm, D. 0,4). Reduzierend und klingend hart gebrannt. Sehr feine und schwache Magerung. Innen- und Außenseite hellgraubraun. Datierung: 2. Viertel 14. bis Mitte 16. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 97/32-2).

21/3 (ohne Abb.): Kammer 1, aus dem Versatz oder der Verfüllung.

Irdenware, Produktionsort unbekannt. Wandscherbe (2,9 cm × 2,4 cm; D. 0,6 cm). Oxidierend und hart gebrannt. Rauwandig-tongrundig, nachgeglättet. Mittlere und mäßige Magerung mit schwarzen und roten Partikeln. Innen- und Außenseite lebhaft braunorange. Datierung: Neuzeit; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 97/32-3).

21/4 (Abb. 186): Kammer 1, aus dem Versatz oder der Verfüllung.

Faststeinzeug aus Mayen (Ware MK). Randfragment (Rdm. 9 cm; Mdm. 6 cm; Bandhenkel B. maximal 4,2 cm) eines Kruges oder enghalsigen Kugeltopfes mit Karniesrand und oberständigem Henkelansatz; auf dem breiten Bandhenkel sind fünf flache Riefen eingearbeitet. Reduzierend und sehr hart gebrannt. Rauwandig, nachgeglättet. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit schwarzen und weiß- bis ockerfarbenen Partikeln. Innenseite lebhaftrotlichbraun; Außenseite hell Siena; im Bruch dunkelgrau. Datierung: 2. Hälfte 13. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 97/32-4).

¹⁴⁰ Schreg 2007, 40-42.

21/5 (ohne Abb.): Kammer 1, aus dem Versatz oder der Verfüllung.

Irdenware mit Glasur, vielleicht aus Mayen. Wandscherbe (1,1 cm × 0,7 cm). Oxidierend und hart gebrannt. Glattwandig-tongrundig. Feine und schwache Magerung. Innenseite hellchromgelbe Bleiglasur; Außenseite schwärzlichchromgelbe Bleiglasur; im Bruch hellrötlichorange. Datierung: 2. Hälfte 16. bis 19. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 97/32-5).

21/6 (Abb. 186): Kammer 1, aus dem Versatz oder der Verfüllung

Rauwandige Ware aus Mayen (Ware MR). Fragment (Rdm. 23,8 cm; Mdm. 21,6 cm) eines Tellers mit geschwungen eingebogenem Rand; Typ Alzei 29. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Grobe und mäßige Magerung mit schwarzen und weißen Partikeln sowie Glimmer. Innen- und Außenseite hellbraunorange bis lebhaftbraunorange. Datierung: Ende 4. bis 1. Hälfte des 5. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 97/32-6).

21/7 (Abb. 186): Kammer 2, aus dem Versatz oder der Verfüllung.

Klassisches Steinzeug, vielleicht aus Urbar. Fragment (4,8 cm × 3,9 cm; D. 0,7-0,5 cm) eines bauchigen Gefäßes mit ausgeprägten Drehrippen; Ansatz eines Wellenfußes. Reduzierend und klingend hart gebrannt. Sehr feine und schwache Magerung; Scherben gesintert. Innenseite grauweiß bis hellbraun; Außenseite mit einer schwärzlichlila-braunen Lehmglasur versehen. Datierung: 2. Hälfte 14. bis 1. Hälfte 15. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 97/32-7).

21/8 (Abb. 186): Kammer 2, aus dem Versatz.

Faststeinzeug aus Mayen (Ware MK). Bodenfragment (Bdm. 5,9 cm; H. noch 5 cm; W. noch 10,4 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit ausgestellt Wellenfuß; Form Redknapp K16. Außenseite grob nachgeglättet und mit Rillen verziert. Rußspuren an der oberen Bruchkante. Reduzierend und klingend hart gebrannt. Feine bis mittlere und mäßig bis starke Magerung mit weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innenseite dunkelgraubraun; Außenseite lebhaftgelbbraun bis schwärzlichbraun; im Bruch rötlichbraun. Datierung: 13. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-12)

21/9 (Abb. 186): Kammer 3, aus dem Versatz.

Tongrundig-glattwandige Ware, vielleicht aus Köln. Bodenfragment (Bdm. 8,2 cm) eines Kruges mit angedeutetem Standing; vielleicht Form Hofheim 50/Höpken Form T 33. In die Unterseite Graffito oder Besitzerkennzeichnung eingeritzt. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Feine und schwache Magerung. Innen-, Außenseite und Bruch weiß. Datierung: 1. bis Beginn 2. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-13).

21/10 (Abb. 186): Westlich der Kammern 2 und 3, aus dem Versatz.

Protosteinzeug aus Mayen (Ware MK). Bodenfragment (Bdm. 10,4 cm; H. noch 5 cm) eines stark bauchigen Zylinderhalskrugs(?) mit breitem Wellenfuß; Form Redknapp K 1. Reduzierend und hart gebrannt. Scherben stellenweise fast gesintert. Feine bis mittlere und mäßige Magerung aus weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innenseite graubraun; Außenseite dunkelrötlichbraun bis braun, teilweise dünn mit einer hellbraunen Lehmgobe überzogen; im Bruch hellbraun. Datierung: 2. Hälfte 12. bis Mitte 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-18).

21/11 (Abb. 186): vor Kammer 6, aus dem Versatz.

Tongrundig-glattwandige Irdenware, wohl aus Mayen (Ware MW). Bodenfragment (Bdm. 4,8 cm; H. noch 3,6 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit Wellenfuß; Form Redknapp W4. Starke Rußspuren. Fuß schon zur Gebrauchszeit bestoßen. Oxidierend und hart gebrannt. Im Scherben schiefzig. Feine bis mittlere und mäßige Magerung. Innen-, Außenseite und im Bruch weiß bis gelbweiß. Datierung: 14. bis 1. Drittel 15. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 01/26-5).

21/12 (Abb. 186): vor Kammer 7, aus dem Versatz.

Protosteinzeug aus Mayen (Ware MK). Bodenfragment (Dm. 6,2 cm; H. noch 3,2 cm; W. noch 7,4 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit wenig profiliertem schmalem Wellenfuß; Form Redknapp K16. Reduzierend und hart gebrannt. Scherben stellenweise fast gesintert; rauwandig. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innen- und Außenseite dunkelsiena; im Bruch dunkelgrau mit hellgraubraunem Kern. Datierung: spätes 12. bis Mitte 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 01/26-6).

FS 30 – Kretz, Meurin 4

30/1 (ohne Abb.): Kammer 3, Stelle 2, auf dem Versatz. Faststeinzeug aus Mayen (Ware MK). Wandscherbe (8,6 cm × 6,6 cm; D. bis zu 0,6 cm) eines bauchigen Gefäßes (Kugeltopf?). Reduzierend und sehr hart gebrannt. Mittelgrobe bis grobe und mäßige bis starke Magerung

mit weiß- bis ockerfarbenen Partikeln. Innenseite schwärzlichtsiena; Außenseite rötlichbraun bis schwärzlichtsiena und darauf dunkelbraune Salzglasur sowie Spuren von Ascheanflug; im Bruch rötlichbraun. Datierung: spätes 13. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 01/26-9).

FS 31 – Kretz, Meurin 2

31/1 (**Abb. 186**): Kammer 2, aus dem Versatz. Protosteinzeug aus Mayen (Ware MK). Fragment (Bdm. 6,2 cm; H. 3,4 cm; W. noch 9,2 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?). Flacher, ausgestellter Wellenfuß; Form Redknop K16. Scherben nur teilweise gesintert. Reduzierend und hart gebrannt. Rauwandig. Mittlere bis mittelgrobe und starke Magerung des Scherbens mit weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innenseite lebhaftbraunorange bis dunkelbraun; Außenseite schwärzlichlilabraun bis lebhaftrotlichbraun; im Bruch lebhaftbraunorangedunkelbraun. Datierung: spätes 12. bis Mitte 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-2). Anmerkung: Die in Orangetöne gehende Farbgebung des Fragmentes könnte vielleicht mit einer sekundären Hitzeeinwirkung (Lampe?) im Zusammenhang stehen.

31/2 (**Abb. 186**): Kammer 2, aus dem Versatz. Protosteinzeug aus Mayen (Ware MK). Fragment (Bdm. 5,8 cm; größte erhaltene H. 3,8 cm; W. noch 9 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?); Form Redknop K16. Flacher Wellenfuß. Scherben nur teilweise gesintert. Innenseite grob verstrichen. Reduzierend und hart gebrannt. Rauwandig. Mittelgrobe bis grobe und starke Magerung mit weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innenseite dunkelbraun; Außenseite schwärzlichlilabraun; im Bruch lebhaftgraubraun. Datierung: spätes 12. bis Mitte 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-8).

31/3 (**Abb. 186**): Kammer 2, aus dem Versatz. Irdenware, vielleicht aus Brühl-Pingsdorf (späte Pingsdorfer Ware). Fragment (3,6 cm × 3,1 cm; D. 0,6 cm; B. des Henkelansatzes noch 3,4 cm) eines Kruges? Unterhalb eines Henkelansatzes dunkelbraune Wellenbandbemalung erhalten. Pinseldecor. Oxidierend und hart gebrannt; rauwandig-tongrundig. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit schwarzen Partikeln. Innen- und Außenseite hellgelbocker bis hellchromgelb. Datierung: fortgeschrittenes 12. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-9).

31/4 (ohne Abb.): Kammer 2, aus dem Versatz oder der modernen Verfüllung. Tongrundig-glattwandige Ware, vielleicht aus Köln. Zwei Wandscherben (4,4 cm × 2,3 cm; D. 0,5-0,8 cm und 1,9 cm × 1,4 cm; D. 0,5 cm) Oxidierend und sehr hart gebrannt. Feine und schwache Magerung. Innen-, Außenseite und Bruch weiß. Auf der Außenwand Ritzlinienverzierung. Datierung: 1. bis Beginn 2. Jh.(?); Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-7).

31/5 (**Abb. 186**): Kammer 3, aus dem Versatz. Irdenware aus Mayen (Ware MD). Randfragment (Rdm. 19 cm; D. des Randes 1 cm) eines Gefäßes (Schüssel/Topf?)

mit abgerundetem ausbiegendem Rand. Oberfläche stark abgerieben. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Rauwandig-tongrundig. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit schwarzen sowie weißen Partikeln. Datierung: Frühmittelalter; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-5).

31/6 (**Abb. 186**): Kammer 3, aus dem Versatz. Protosteinzeug aus Mayen (Ware MK). Fragment (Bdm. noch 4,5 cm; H. noch 4,8 cm; W. noch 9 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit Wellenfuß; Form Redknop K16. Wellenfuß mit starken Abplatzungen. Rußspuren an der erhaltenen Bruchkante der Gefäßwand. Reduzierend und hart gebrannt; rauwandig. Scherben stellenweise fast gesintert. Feine bis mittelgrobe und mäßige Magerung aus weißen, schwarzen und ockerfarbenen Partikeln. Innen- und Außenseite graubraun. Auf der Innenseite eine ausgeprägte Drehschnecke vorhanden. Im Bruch dunkelgrau bis rötlichbraun. Datierung: spätes 12. bis Mitte 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-10).

31/7 (ohne Abb.): Kammer 8, aus dem Versatz. Faststeinzeug aus Mayen (Ware MK). Wandscherbe (2 cm × 2,2 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit gerippter Außenwand. Reduzierend und klingend hart gebrannt. Mittlere bis mittelgrobe und starke Magerung mit weißen, schwarzen und ockerfarbenen Partikeln. Außenseite und Bruch schwärzlichrotbraun; Innenseite dunkelgrau. Datierung: 13. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-19).

31/8 (ohne Abb.): Kammer 8, aus dem Versatz. Irdenware, wohl aus Mayen (späte Ware ME). Wandscherbe (2,4 cm × 2,2 cm). Oxidierend und sehr hart gebrannt. Feine bis mittlere und schwache bis mäßige Magerung mit schwarzen und weißen Partikeln. Innen-, Außenseite und Bruch hellgelblichorange bis hellorange. Datierung: 2. Hälfte 12. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-19).

31/9 (**Abb. 187**): Kammer 9, aus dem Versatz. Protosteinzeug aus Mayen (Ware MK). Randfragment (Rdm. 14 cm; B. Henkel noch 2,4 cm) eines kugeligen Gefäßes (Doppelhenkelkanne?) mit schräg gestelltem abgestrichenem Rand sowie Rest eines unterständigen Henkelansatzes. Reduzierend und hart gebrannt. Scherben stellenweise fast gesintert; rauwandig. Feine bis mittlere und mäßige Magerung aus weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innenseite lebhaftbraun bis schwärzlichbraun; Außenseite lebhaftrotlichbraun bis schwärzlichbraun; Bruch rötlichbraun. Datierung: 2. Hälfte 12. bis Mitte 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-11).

31/10 (ohne Abb.): Kammer 9, aus dem Versatz. Irdenware aus Mayen (späte Ware ME). Wandscherbe (2,8 cm × 3 cm; D. 0,3 cm). Oxidierend und sehr hart gebrannt. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit schwarzen, weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innen-, Außenseite und Bruch hell Siena. Datierung: 2. Hälfte 12. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-20).

31/11 (ohne Abb.): Kammer 9, aus dem Versatz oder der modernen Verfüllung. Irdenware aus Mayen (späte Ware ME). Wandscherbe (4,9 cm × 2,1 cm; D. 0,4 cm). Oxidierend und sehr hart gebrannt. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit schwarzen, weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innen- und Bruch hell Siena; Außenseite Siena. Datierung: 2. Hälfte 12. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-21).

31/12 (ohne Abb.): Kammer 9, aus dem Versatz. Irdenware aus Mayen (späte Ware ME). Wandscherbe (3,2 cm × 2,2 cm; D. 0,5 cm) eines dünnwandigen Gefäßes. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit schwarzen und ockerfarbenen Partikeln. Innen-, Außenseite und Bruch hellbraunorange bis lebhaftbraunorange. Datierung: 2. Hälfte 12. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-22).

31/13 (ohne Abb.): Kammer 9, aus dem Versatz. Faststeinzeug aus Mayen (Ware MK). Wandfragment (2 cm × 1,8 cm; D. 0,4 cm) eines bauchigen Gefäßes. Reduzierend und sehr hart gebrannt. Mittlere bis mittelgrobe und starke Magerung aus ockerfarbenen und schwarzen Partikeln. Außenseite und Bruch schwärzlichrotbraun; Innenseite dunkelgrau. Datierung: 13. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-24).

31/14 (ohne Abb.): Kammer 10, aus dem Versatz. Faststeinzeug aus Mayen (Ware MK). Wandscherbe (4,4 cm × 3,2 cm; D. 0,4 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?). Reduzierend und sehr hart gebrannt; rauwandig. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innenseite dunkelviolettbraun; Außenseite schwärzlichlilabraun; Bruch dunkelgrau bis rötlichbraun. Auf Innenseite Drehrippen. An der nachgeglätteten Außenseite flächige rötlichbraune Lehmglaser. Datierung 13. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-16).

31/15 (ohne Abb.): Kammer 11, aus der modernen Verfüllung. Terra Sigillata aus den Argonnen. Sehr kleines Wandfragment (1,4 cm × 0,8 cm; D. 0,3 cm) Gefäßform nicht bestimmbar. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Feine und schwache Magerung. Überzug Innen- und Außenseite lebhaftbraunorange; Bruch hellorange. Datierung: 2. Hälfte

4. bis 1. Hälfte 5. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-12).

31/16 (ohne Abb.): Kammer 11, aus der modernen Verfüllung.

Irdenware aus Mayen (späte Ware ME). Fragment (4,5 cm × 3,5 cm; D. 1 cm) der unteren Wandung eines höheren Gefäßes. Auf der Innenseite Drehrippen. Sehr hart und oxidierend gebrannt. Feine bis mittlere und mäßige Magerung. Innen-, Außenseite und Bruch hellgelblichorange bis hellorange. Datierung: 2. Hälfte 12. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-13).

31/17 (**Abb. 186**): Kammer 11, aus dem Versatz. Rauwandige Ware aus Urmitz/Weißenthurm. Fragment (Rdm. 21,8 cm; D. des Randes 1,2 cm) eines Tellers mit auswärts geneigtem Rand; Form Gilles 46E. Rand schwach verdickt. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Feine und mäßige Magerung mit schwarzen Partikeln. Innen-, Außenseite und Bruch hellchromgelb bis hellgelblicher, stellenweise lebhaft Siena. Datierung: spätes 3. bis 1. Hälfte 4. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 98/29-14).

31/18 (**Abb. 187**): Kammer 15, aus dem Versatz. Faststeinzeug aus Mayen (Ware MK). Fragment (Bdm. 5,6 cm; H. 5,2 cm; W. noch 9,2 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit ausgestellttem Wellenfuß; Form Redknap K16. Außenseite mit Rippen verziert. Innenseite leichte Drehrippen. Reduzierend und sehr hart gebrannt. Auf Außenwand Glasschmelzprodukte des Brandes über 1200 °C. Feine bis mittlere und mäßige bis starke Magerung mit weißen, schwarzen und ockerfarbenen Partikeln. Innenseite rötlichbraun; Außenseite rötlichbraun bis schwärzlichgrau; Bruch rötlichbraun. Außenseite grob nachgeglättet und mit Lehmglaser überzogen. Datierung: 13. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 00/5-11).

31/19 (**Abb. 187**): Kammer 18, im Versatz. Faststeinzeug aus Mayen (Ware MK). Fragment (Bdm. 5,6 cm; H. noch 4 cm; W. noch 8,4 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit glattem bis angedeutet welligem Fuß; Form Redknap K16. Fuß am Rand mit Abplatzungen. Die oberen Bruchkanten des Fragmentes weisen an einigen Stellen leichte Brandspuren mit Rußbildung auf. Reduzierend und sehr hart gebrannt; rauwandig. Mittlere bis mittelgrobe und starke bis sehr starke Magerung mit weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innenseite dunkelviolettbraun; Außenseite schwärzlichlilabraun; Bruch dunkelgrau bis rötlichbraun. Auf der Innenseite des Fußes Drehschnecke vorhanden. An der Außenseite und am Boden flächige rötlichbraune Lehmglaser. Datierung: 13. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-4).

31/20 (ohne Abb.): Beim Ausheben der Kammern 21-23 gefunden, genaue Fundstelle unbekannt.

Klassisches Steinzeug, vielleicht aus Siegburg. Fragment (5,8 cm × 4,5 cm; D. 0,7 cm) der Unterwand eines hohen bauchigen Gefäßes. Auf der Innenwand Drehrillen. Reduzierend und klingend hart gebrannt. Feine bis mittlere und schwache Magerung. Innen-, Außenseite und Bruch hellgrau bis grauweiß. Datierung: 2. Viertel 14. bis Mitte 16. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-8).

31/21 (**Abb. 187**): Kammer 27, auf dem Versatz. Rauwandige Ware aus Urmitz/Weißenhurm. Topf mit Deckelfalz. Randfragment (Rdm. 19,4 cm) mit ausbiegender Lippe, stark kantiger Kehle und flacher Falz; Form: Niederbieber 89. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Mittlere bis mittelgrobe und mäßige bis starke Magerung mit teilweise rötlich scheinenden Partikeln. Innen- und Außenseite gelbweiß bis hellbraungrau; Bruch grauweiß. Datierung: Mitte 2. bis 2. Hälfte 3. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-16). Literatur: Hunold/Ippach/Schaaff 2002, 64.

31/22 (**Abb. 187**): Kammer 27, aus dem Versatz. Irdenware aus Mayen (späte Ware ME). Fragment (Bdm. 6,2 cm; H. 3-3,2 cm; Rdm. 10 cm; Mdm. 8,8 cm) einer steilwandigen Schale mit kantigem Rand und abgesetztem Fuß; Form Redknapp A92. Rußspuren. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Mittlere bis mittelgrobe und mäßige Magerung mit weißen, schwarzen und roten Partikeln. Innen-, Außenseite und Bruch hellbraunorange. Datierung: spätes 12. bis 13. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-16a). Literatur: Hunold/Ippach/Schaaff 2002, 66.

31/23 (ohne Abb.): Kammer 27, aus dem Versatz. Faststeinzeug aus Mayen (Ware MK). Wandscherbe (7,1 cm × 2,8 cm; D. 0,4 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit rauer Außenwand. Reduzierend und klingend hart gebrannt. Mittelgrobe bis grobe und mäßige bis starke Magerung aus weißen, schwarzen und ockerfarbenen Partikeln. Außen- und Innenseite schwärzlichrötlichbraun; Bruch sienna. An der Außenseite Reste einer Anflugglasur. Datierung: 13. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-17).

31/24 (**Abb. 187**): Kammer 27, aus dem Versatz. Irdenware, Produktionsort unbekannt. Randscherbe (B. des Randes 1,6 cm) eines kugeligen Topfes(?) mit im scharfen Winkel schräg ausbiegendem verdicktem Rand und senkrecht abgestrichener Lippe. Oxidierend und hart gebrannt. Mittlere bis mittelgrobe und starke Magerung mit durchsichtigen weißen und schwarzen bis schwarzen Partikeln (Quarzsand). Innen-, Außenseite und Bruch lebhaftbraunorange bis rötlichorange. Datierung: 12. bis 13. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 01/26-3).

31/25 (ohne Abb.): Kammer 27, aus dem Versatz. Irdenware aus Mayen (späte Ware ME). Wandscherbe (1,8 cm × 1,4 cm; D. 0,4 cm). Oxidierend und sehr hart ge-

brannt. Mittlere und mäßige Magerung mit weißen und schwarzen Partikeln. Innen-, Außenseite und Bruch hellgelbbraun. Außenseite nachgeglättet. Datierung: 2. Hälfte 12. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 01/26-3).

31/26 (ohne Abb.): Kammer 29, aus dem Versatz. Protosteinzeug aus Mayen (Ware MK). Wandscherbe (3,6 cm × 1,9 cm; D. 0,4 cm) eines bauchigen Gefäßes (Becher?) mit rauer, leicht gerippter Außenwand. Scherben stellenweise fast gesintert. Reduzierend und hart gebrannt. Mittelgrobe bis grobe und mäßige bis starke Magerung aus weißen, schwarzen und ockerfarbenen Partikeln. Außen- und Innenseite schwärzlichrötlichbraun; Bruch sienna. Datierung: 2. Hälfte 12. bis Mitte 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-7).

31/27 (**Abb. 187**): Kammer 34, direkt auf dem Versatz. Tongrundig-glattwandige Irdenware, wohl aus Mayen (Ware MW). Unterteil (Bdm. 13,8 cm; H. noch 6,8 cm; W. noch 16,2 cm) eines breit angelegten Gefäßes mit Wellenfuß; Form Redknapp K45. Hart und oxydierend gebrannt. Feine bis mittlere und schwache bis mäßige Magerung. Innenseite und Bruch weiß. Im Bruch schiefbrig. Außenseite monochrom mit hellsiena bis rötlichbrauner Lehmengobe überzogen. Datierung: 14. bis zumindest 1. Drittel 15. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 00/5-1).

31/28 (**Abb. 187**): Kammer 40, direkt auf dem Versatz. Irdenware aus Mayen (späte Ware ME). Randfragment (Rdm. 9,8 cm; H. noch 4,2 cm) einer engmundigen Topfkachel mit ausbiegendem Rand und gerundeter Wandung; Form Redknapp F78, Gruppe 2 Topfkachel Typ F oder G nach Hallenkamp-Lumpe. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innen-, Außenseite und Bruch lebhaft rötlichorange. Datierung: spätes 12. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 00/5-5).

31/29 (ohne Abb.): Kammer 41, auf dem Versatz. Klassisches Steinzeug, vielleicht aus Urbar. Fragment (4,5 cm × 4,2 cm; D. 0,7-0,5 cm) der unteren Wandung eines bauchigen Gefäßes. Reduzierend und klingend hart gebrannt. Scherben gesintert. Sehr feine und schwache Magerung. Innen-, Außenseite und Bruch grauweiß bis hellbraun. Außenseite gerippt und mit einer schwärzlichlilabraunen Lehmglasur versehen. Datierung: 2. Viertel 14. bis Mitte 16. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 00/5-10).

31/30 (**Abb. 187**): Vor einer Kammer südlich der Ausgrabung; aus der Erd- und Tuffanhäufung. Irdenware aus Mayen (späte Ware ME). Randfragment (Rdm. 17 cm) eines kugeligen Gefäßes mit wohl hoch liegender Schulter (Kugeltopf, Form Redknapp F18?). Rand-

lippe gerundet nach außen umgelegt und leicht unterkehlt. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Raue Außenwand nachgeglättet. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit weißen und ockerfarbenen Partikeln. Innen-, Außen- und Bruch braunorange bis hellorange. Datierung: 2. Hälfte 12. bis 13. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-9).

31/31 (ohne Abb.): Vor einer Kammer südlich der Ausgrabung; aus der Erd- und Tuffanhäufung. Irdenware aus Mayen (späte Ware ME). Wandscherbe (2,9 cm × 2,3 cm; D. 0,5 cm) eines dünnwandigen Gefäßes. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Feine bis mittlere und mäßige Magerung mit weißen und ockerfarbenen Partikeln. Außenseite hellbraunocker; Innenseite hellrotlichorange; Bruch rötlichorange. Datierung: 2. Hälfte 12. bis 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-9).

31/32 (ohne Abb.): Vor einer Kammer südlich der Ausgrabung, aus der Erd- und Tuffanhäufung.

Rauwandige Ware aus Mayen (Ware MR). Fragment (7,5 cm × 2,8 cm; D. 2,4 cm) eines mit zwei Rippen versehenen Henkels. Oxidierend und sehr hart gebrannt. Mittlere und mäßige Magerung. Außenseite hellgelbbraun; Bruch hellbraun. Datierung: spätantik; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 99/8-11).

31/33 (Abb. 187): In einer Kammer nördlich der Ausgrabung; auf dem Versatz.

Klassisches Steinzeug, Produktionsort unbekannt. Fragmente (Bdm. 8,8 cm; H. 7,4 cm; W. 10,4 cm) eines schlanken Gefäßes (Krug?) mit breit angelegtem Wellenfuß. Reduzierend und klingend hart gebrannt. Sehr feine und schwache Magerung. Innenseite und Bruch graubeige bis weiß. Raue Außenseite hellbraun bis weiß. Auf Außenseite Reste einer lebhaftgelbbraunen Salzglasur. Datierung: 2. Hälfte 15. bis 1. Hälfte 16. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 00/5-2).

FS 33 – Kretz, Meurin 5

33/1 (Abb. 187): Kammer 1, aus dem Versatz. Frühes Steinzeug, vielleicht aus Speicher. Gefäßunterteil (H. noch 4,4 cm; W. noch 8,6 cm; Bdm. 4,8-5 cm) mit einfachem Wellenfuß; Form Redknap K16. Gefäßform breit angelegt: Becher oder wahrscheinlicher Krug. Ansatz einer Riefung auf der unteren Wandung. Die Bruchkanten der unteren Wandung besitzen Schmauchspuren. Der Wellenfuß weist Abplatzungen auf. Reduzierend und klin-

gend hart gebrannt. Mittlere bis mittelgrobe und mäßige bis starke Magerung mit weißen und schwarzen Partikeln. Innenseite hellgelbbraun bis dunkelbraunorange (sekundäre Verfärbung durch Wärmeeinwirkung). Außenseite hellgrau; dunkelbraune Lehmglasur an Außenseite teilweise erhalten; Bruch hellgrau. Datierung: 14. Jh.; Aufbewahrungsort: GDKE LA-K (Nr. 01/26-8). Literatur: Schaaff 2011, 534-536 mit Abb. 12.